

**Mitteilungsblatt
des Vereins der Freunde
der Vogelschutzwarte Seebach**

Jahrgang 04

März 2007

Nr. 04
99

„Der Piepmatz“



**Der Turmfalke
(Falco tinnunculus)**
Vogel des Jahres 2007



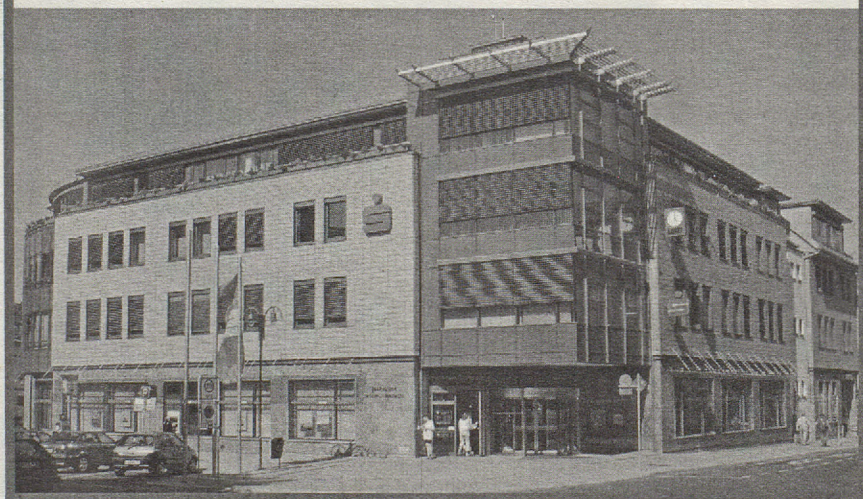


**Sparkasse
Unstrut-Hainich**

Die Förderung von
Naturschutzprojekten
in der Region ist uns
ein besonderes Anliegen.

Sparkasse.

Gut für den Unstrut-Hainich-Kreis.



Einladung !

Werte Mitglieder,

zur Mitgliederversammlung am 24.03.2007 in der Wasserburg, Lindenhof 3,
99998 Weinbergen/ OT Seebach lade ich hiermit ganz herzlich auch im
Namen des Vorstandes ein.

Folgende Tagesordnung ist geplant:

1. Begrüßung und Eröffnung der Mitgliederversammlung durch den
Vorsitzenden und die Jagdhornbläsergruppe Anrode
2. Rechenschaftsbericht des Vorstandes/ Vorsitzender H.-M. Menge
3. Rechenschaftsbericht des Schatzmeisters/ Schatzmeister J. Triesch
4. Entlastung des Vorstandes/ Dr. Sienhold, E. Fahnert
5. Wahl des neuen Vorstandes
6. Bericht über die Arbeit der Vogelschutzwarte/ Dr. Sienhold
7. Information und Aussprache zur Vorbereitung der Jubiläen (100 Jahre
Vogelschutzwarte am 1.4.2008 und 150. Geburtstag Dr. h.c. Sittich Hans
Freiherr von Berlepsch am 18.10.2007)
8. Diskussion
9. Schlusswort des neuen Vorsitzenden

Im Vorfeld unserer Versammlung besteht die Möglichkeit der Teilnahme an
einer Ehrung an den Gräbern von Dr. Ronald Kaiser um 13.30 Uhr auf dem
Friedhof in Mühlhausen und Dr. h.c. Sittich Hans Freiherr von Berlepsch auf
dem Friedhof in Seebach um 14.30 Uhr.

Nach dem offiziellen Teil der Jahresmitgliederversammlung können
interessierte Mitglieder und Gäste die Burg besichtigen.

Den Abschluss bildet wie immer ein gemütliches Beisammensein mit See-
bacher Spezialitäten.

Wir wünschen allen Mitgliedern und Gästen eine angenehme Anreise.

Im Auftrag des Vorstandes

Hans- Martin Menge

Trauer um Dr. RONALD KAISER

Am 11.08.2006 verstarb, nach kurzer und schwerer Krankheit, der Leiter der Staatlichen Vogelschutzwarte Seebach, Herr Dr. Ronald Kaiser - kurz vor seinem 56. Geburtstag.



R. Kaiser wurde am 22.08.1950 in Roitzsch geboren. In Mühlhausen besuchte er die Grundschule und danach die Erweiterte Landwirtschaftliche Berufsschule Merxleben. Hier legte er 1970 das Abitur ab und begann im gleichen Jahr an der Pädagogischen Hochschule Erfurt/Mühlhausen ein Studium zum Diplomfachlehrer für Biologie und Chemie. Nach Beendigung des Studiums arbeitete er fünf Jahre als wissenschaftlicher Assistent an der o. g. Hochschule. Hier fertigte er 1981 seine Dissertationsarbeit zum Thema „Differentialbiochemie im Anilin-Metabolismus von *Beta vulgaris* und *Chenopodium album*“. Anschließend arbeitete Dr. Kaiser als Leiter für Produktionsvorbereitung und danach übernahm er die Leitung des Labors der LPG „Thomas Müntzer“ in Mühlhausen. Nach Absolvierung einer Zusatzausbildung an der Jagdschule Zollgrün (ehemals Bezirk Gera) leitete er von 1983 bis 1989 das Sachgebiet „Jagdwesen und Naturschutz“ beim Rat des Kreises Mühlhausen.

Nach der Wiedervereinigung Deutschlands leitete Dr. Kaiser zunächst das Amt für Umwelt-, Natur-, und Landschaftsschutz im Landkreis Mühlhausen und wechselte anschließend in die damalige Außenstelle der TLU nach Sondershausen, wo er das Sachgebiet „Arten- und Biotopschutz“ leitete. Danach folgte er einem Ruf als Mitarbeiter an die Außenstelle der TLU, an die Vogelschutzwarte Seebach, der er als Referatsleiter von 1997 bis 2003 vorstand. Nach der Zusammenlegung der Referate „Arten- und Biotopschutz“ sowie „Staatliche Vogelschutzwarte Seebach“ 1993, wirkte er als örtlicher Leiter der Vogelschutzwarte mit allen dort verankerten Aufgaben (Anleitung und Schulung der ehrenamtlichen Beringer, Öffentlichkeitsarbeit, Führung des Schutzzentrums für beschlagnahmte Tiere und der Auf- und Pflegestation für erkrankte und pflegebedürftige heimische Vögel). Besondere Verdienste erwarb sich Ronald Kaiser durch seine Sorge um die Erhaltung der Wasserburg, die Beaufsichtigung und bildliche Dokumentation der umfangreichen Restaurierungsarbeiten. Unter seiner Aufsicht wurden u. a. das Vogelarboretum geschaffen und das Schutzzentrum für beschlagnahmte Amphibien, Reptilien und Vögel umgebaut. Hervorzuheben ist auch sein erfolgreiches Bemühen, die Vogelschutzwarte in der Region bekannt und beliebt zu machen, mit den Gemeinden in Wechselwirkung zu treten und auch den „Verein der Freunde der Vogelschutzwarte Seebach“ mit Leben zu erfüllen. Dazu gehörte auch die Pflege der Kontakte zur Familie derer von Berlepsch. Aufgrund seiner pädagogischen Ausbildung lagen ihm vor allem die Öffentlichkeitsarbeit (u. a. Veranstaltungsreihe „Erlebbare Vogelschutz“) einschließlich der Fortbildung von Kindern, Schulklassen und der Führung von Gruppen und Einzelpersonen durch Burg und Vogelschutzpark besonders am Herzen. Von 1990 bis 1993 war Dr. Ronald Kaiser Landesvorsitzender der „Schutzgemeinschaft Deutscher Wald“ und bis 1997 deren zweiter Vorsitzender. Besonders erwähnt seien auch die langjährige Tätigkeit im Beirat der Beringungszentrale Hiddensee.

Um Dr. Ronald Kaiser trauern seine Frau und zwei erwachsene Kinder, die Mitarbeiter der Vogelschutzwarte, die Region um Seebach, die Mitglieder des Vereines der Freunde der Vogelschutzwarte und alle seine Kollegen der Thüringer Landesanstalt für Umwelt und Geologie.

Dr. Rudolf Sienhold
Staatliche Vogelschutzwarte Seebach
Lindenhof 3/Ortsteil Seebach
99998 Weinbergen

Rolf Reuther

Einige Erinnerungen an Dr. Ronald Kaiser

Die persönliche Entwicklung von Ronald Kaiser wurde sehr nachhaltig durch sein Elternhaus bestimmt. Sein Vater, Dr. Heinz Kaiser, lehrte über viele Jahre hinweg am Pädagogischen Institut Mühlhausen, der späteren Pädagogischen Hochschule Erfurt/Mühlhausen in der Sektion Biologie. Im Fachbereich Zoologie war er maßgeblich für die Abstammungslehre verantwortlich. Über viele Jahre hinweg waren wir in dieser Sektion Kollegen, ich im Bereich der Botanik.

Als junger Soldat hatte er bei der Invasion in Frankreich 1944 ein Bein verloren. Diese schwere Behinderung hat er mit einem starken Willen in bewundernswerter Weise bewältigt. Dazu gehörten auch vom ihm geführte Exkursionen, sogar mit dem Anstieg zu den Hörselbergen. Seine Dissertation beschäftigte sich mit den Süßwasserplanarien in Nordwestthüringen, besonders im Eichsfeld. Dabei war er beim Absuchen der Bachläufe in unwegsamem Gelände auf Hilfe angewiesen. Bei der Unterstützung seines Vaters hat sein Sohn Ronald die verantwortungsvolle Einstellung zur Natur erhalten.

Ronald studierte an der Hochschule in Mühlhausen die Fächer Biologie und Chemie und wurde Diplom-Fachlehrer. Der gute Abschluss ermöglichte ihm ein Forschungsstudium, seine Dissertation war in der pflanzlichen Biochemie angesiedelt.

So sind viele Eigenschaften wie Durchsetzungsvermögen, die Beschäftigung in und mit der Natur, besonders die Bemühungen um ihren Schutz, sicher durch das Vorbild des Vaters geprägt worden.

Sein Vater ist vor einigen Jahren verstorben. Seine Mutter verlegte ihren Wohnsitz nach Mühlhausen, um mehr in der Nähe ihres Sohnes zu sein. Seinen viel zu frühen Tod trägt sie schwer. Sie ist liebenswürdig und bescheiden, Eigenschaften, die wir auch an Ronald so geschätzt haben. Sein älterer Bruder, ebenfalls promoviert, lebt in Güstrow.

Ronald war verheiratet, seine Frau ist Lehrerin, er lernte sie in seiner Studienzeit an der Hochschule in Mühlhausen kennen. Seine beiden Kinder sind erwachsen.

Meine Erinnerungen gehen bis in seine ersten Lebensjahre zurück. Unsere Familien wohnten in Mühlhausen in der gleichen Straße, nur getrennt durch wenige Häuser. Er besuchte die gleiche Schule wie meine Kinder, auf dem Rücken einen braunen Lederranzen, der, wie es damals üblich war, in der ortsansässigen Lederfabrik produziert wurde. Bunte Ranzen hatten noch nicht den Geschmack unserer ABC-Schützen verdorben.

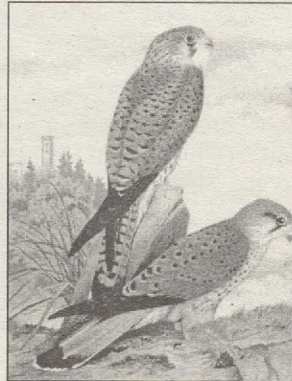
Und wenn das schmale Taschengeld ausreichte, kauften sie sich beim Bäcker Stelzer eine Mustasche für 10 Pfennige, meine Kinder und Ronald in kurzen Hosen und in Sandalen. Wir - und hier schließe ich meine Frau und meine Kinder mit ein - werden Ronald Kaiser immer einen festen Platz in unseren Erinnerungen bewahren. An unser letztes Zusammensein erinnert ein Bild, aufgenommen im April 2006 zu meinem 80. Geburtstag.



Im Rüttelflug zum Vogel des Jahres 2007 Der Turmfalke - eleganter Jäger in Feld und Flur

Der NABU und der Landesbund für Vogelschutz (LBV), NABU-Partner in Bayern, haben den Turmfalken zum „Vogel des Jahres 2007“ gekürt. Der Turmfalke (*Falco tinnunculus*) ist mit seinen rund 35 Zentimetern Körpergröße und 75 Zentimetern Flügelspannweite ein kleiner Verwandter des ersten Jahresvogels überhaupt, dem 1971 gewählten Wanderfalken. Im Gegensatz zum damals vom Aussterben bedrohten Wanderfalken ist der Turmfalke kein ganz seltener Vogel. Dennoch gehen die Bestandszahlen langsam, aber stetig zurück. Auch wenn er nicht auf der Roten Liste gefährdeter Arten steht und die Bestände in manchen Regionen stabil geblieben sind, hat die Zahl der Turmfalken in einigen Teilen Deutschlands in den vergangenen 30 Jahren deutlich abgenommen. „In Baden-Württemberg ist die Zahl der Brutpaare um mehr als die Hälfte zurückgegangen und in Hamburg, Mecklenburg-Vorpommern und Sachsen haben sich die Bestände um mehr als 20 Prozent reduziert“, sagte NABU-Vizepräsident Helmut Opitz. Freie Flächen an den Stadt- und Dorfrändern würden durch Straßen und Neubauten versiegelt, Nistmöglichkeiten an geeigneten Gebäuden bei Sanierungen häufig verschlossen und Kirchtürme oftmals von außen unzugänglich gemacht. Dem Turmfalken fehle es zunehmend an Nistplätzen und Nahrungsangebot. Denn auch die offenen Landschaften - sein bevorzugtes Jagdrevier - würden immer eintöniger. Es fehlen zunehmend Hecken, einzelne Bäume und Pfähle, die der Vogel als Ansitz für die Jagd nutzt.

„Der Turmfalke steht auch für den Greifvogelschutz. Greifvögel sind zunehmend durch den Einsatz von Pflanzen- und Insektenschutzmitteln in der Landwirtschaft bedroht“, warnte LBV-Vorsitzender Ludwig Sothmann. Als Endglieder in der Nahrungskette würden sie durch ihre Beute, die sich vom Feld ernährt, regelrecht vergiftet. Eine naturverträgliche Landwirtschaft mit breiten Acker- und Wegrändern, die ohne Insektizide und Pestizide auskommt, seien wichtige Schutzmaßnahmen für den Turmfalken und andere Greifvögel. Eines der wichtigsten Kennzeichen des Turmfalken ist der Rüttelflug. Dabei späht er mit heftigen Flügelschlägen und breit gefächertem Schwanz in der Luft stehend nach Mäusen, Eidechsen und Insekten, die er im schnellen Stoßflug geschickt erbeutet. In Deutschland leben knapp 50.000 Turmfalken-Paare. Europaweit gibt es etwa 350.000 Brutpaare. Der Turmfalke ist damit die häufigste Falkenart in Europa.



Für Rückfragen:

Dr. Markus Nipkow, NABU-Vogelschutzexperte, Tel. 02 28-40 36-155;
Ulrich Lanz, LBV-Greifvogelexperte, Tel. 0 91 74-47 75-31

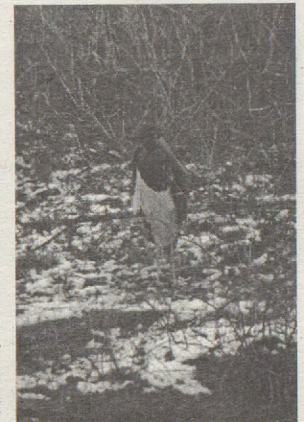
Unser „junger“ Schwarzstorch

Dr. Rudolf Sienhold & Dr. Siegfried Klaus

Die ersten Tage und Wochen nach dem Ausfliegen sind für viele, noch unerfahrene Jungvögel – auch für junge Schwarzstörche – die gefährlichsten. So wurde unser Vogel am 23. Juli 2003 auf einer Waldwiese zwischen Sontra und Schwarzhausen unter einer Stromleitung unweit eines Baches in verletztem Zustand gefunden, offensichtlich nach einer Kollision mit der Leitung. Der nach seinem Gefieder eindeutig als Diesjähriger kenntliche Vogel war völlig flugunfähig und konnte kaum stehen. Am gleichen Tag wurde der Storch veterinärmedizinisch untersucht und geröntgt, da Verdacht auf eine Flügelfraktur bestand. Dies konnte aber nicht bestätigt werden. Während der ersten 14 Tage bekam er als einzige Medikamente täglich 0,3 ml eines Vitamin B-Komplexes und zur Stärkung 2,0 ml Amyrin. Da er auf Grund seiner Lähmungen auch nicht selbstständig fressen konnte, fütterte ihn unsere Tierpflegerin, Frau Schlothauer, einige Wochen lang von Hand mit Eintagsküken und weißen Mäusen. Einige Tage nach seiner Einlieferung versuchte der Storch erstmals, vorgelegte Küken zu fressen. Dies gelang ihm aber erst nach vielen Tagen. Allmählich besserte sich der Zustand und der Vogel lernte wieder selbstständig zu fressen. Als einziges Zeichen seiner Verletzung hing der rechte Flügel etwas herunter. Dies ist auch bis heute so geblieben, behindert aber sein Flugvermögen nicht. Die erste Überwinterung erfolgte mit den anderen Störchen im Warmhaus, jedoch in getrennten Räumen.

Im Frühjahr, am 18. März, wurde zunächst der ältere, flügelamputierte ältere Schwarzstorch in das am Teich gelegene Freigehege gesetzt. Am 6. April entließen wir auch den nun einjährigen Jungstorch ins benachbarte Freigehege, nachdem er vorher beringt worden war (ELSA – Ring, H 1829). Trotz der neu gewonnenen Freiheit unternahm er jedoch keine Flugversuche. Am 4. Mai kamen beide ins gleiche Gehege. Beide Störche blieben friedlich und teilen sich seitdem die Freianlage. Um sie gegen Fuchs und Marder zu schützen, kommen die Störche abends in ein Holzhaus, in dem sie übernachten. Am morgen kommen sie wieder ins Freie. Am 20. Mai sahen wir erstmals, dass der Jungstorch nach dem Öffnen der Holzhütten-tür scheinbar ohne jegliche Anstrengung 2 – 3 Meter senkrecht in die Höhe flatterte und an der gleichen Stelle landete. Einige Wochen später war er wieder flugfähig, blieb aber im Nahbereich. Meist abends flog er vor dem Einsperren über den Teich an der Storchenvoliere. Erst am 11. August 2004 flog er gegen 15.00 Uhr ohne erkennbaren Grund aus dem Gehege und landet im Ort Seebach an der sogenannten Brandstätte. Gegen 16 Uhr landete er wieder im Gelände der Vogelschutzwarte, um dann endgültig, wie wir meinten, davonzufliegen. Immerhin war Zugzeit. Am nächsten Tag suchten wir die Umgebung Seebachs nach unserem Zögling ab – aber ohne Erfolg. Groß war dann die Überraschung, als nach zwei Tagen der Storch zurückkam. Seitdem – inzwischen ist unser Vogel schon über drei Jahre alt - findet er sich oft zu den Fütterungszeiten wieder im Storchengehege bei seinem flugunfähigen Kumpan ein.

Interessant war es, im Laufe der Jahre die zunehmende Rotfärbung von Beinen, Schnabel und Gesichtsmaske zu verfolgen, wobei wir immer den Vergleich zu dem völlig ausgefärbten Altstorch hatten: Noch nach einem Jahr dominierte die braungrüne Färbung von Beinen und Schnabel. Erst im Alter von ca. 18 Monaten bemerkten wir einen Übergang zu rötlicher Tönung. Doch erst mit zwei Jahren waren Beine und Schnabel völlig rot verfärbt. Die Gesichtsmaske war aber noch relativ klein und weniger rot als beim Altvogel. Erst im Alter



von drei Jahren hat sich das prachtvolle Rot des adulten Schwarzstorchs eingestellt. In gleicher Weise nahm auch der Glanz des Gefieders zu. Von zunächst mehr brauner Tönung erfolgte der Übergang zu dem prächtig metallgrün und purpurfarbenen Alterskleid. Inzwischen ist unser Pflegling mobiler geworden. Regelmäßig macht er seine Ausflüge in den Ort, wo er sich hier und dort auf den Höfen füttern lässt. Gern ruht er auf Hausdächern, streckt sich und putzt sein Gefieder. Regelmäßig kehrt er wieder ins Freigehege zurück und nächtigt auch dort, entweder auf dem Dach der Hütte oder auf tieferen Ästen der Parkbäume. Ans Wegziehen denkt er wohl nicht mehr. Bei einer Fluchtdistanz von 20-40 m in freier Landschaft würde er wohl auch irgendwo auf dem weiten Zugwege ein Opfer schießwütiger Jäger werden. Im Park der Vogelschutzwarte lebt er unbehelligt und wir hoffen, dass das auch noch viele Jahre so bleibt, zur Freude unserer Mitarbeiter, der Seebacher Einwohner und der zahlreichen Besucher.

Die Bollstedter Störche

Störche haben mich eigentlich schon immer fasziniert und mein besonderes Interesse geweckt. Ich bedauerte es, in der näheren Umgebung keine Nistgelegenheiten entdecken zu können und blickte bei früheren Urlaubsfahrten etwas neidisch zu den Mecklenburgern, die eine stattliche Anzahl von besetzten Storchhorsten vorweisen konnten. Mich interessierten in zunehmendem Maße die Lebensansprüche der noch heute von vielen Menschen als Glücksbringer bezeichneten Vogelart. Bei der Lektüre einschlägiger Literatur wurde mir schnell klar, weshalb hier keine Störche anzutreffen sind, und diese voraussichtlich noch längere Zeit wegbleiben werden.

Mit Beginn meiner Tätigkeit als Bürgermeister in Seebach hoffte ich darauf, auch bald ein Storchpaar auf dem Dach der altherwürdigen Wasserburg erleben zu können. Nach Aussagen der Seebacher Bürger brüteten hier Störche immerhin noch bis 1982 und zogen erfolgreich ihren Nachwuchs auf. Ab und zu verirrte sich ja auch einmal ein Storch auf die Burg. Besonders hoffnungsvoll war es für mich, als in einem Frühjahr ein Storch einige Tage in Seebach verweilte und – sogar vom Fenster des Bürgermeisteramtes sichtbar – Nistmaterial transportierte. Aber bis heute brütete kein Storch mehr auf der Burg, so oft wir auch die Nestunterlagen wechselten.

Dr. Kaiser sollte mit seiner Aussage recht behalten: „Wenn wir keine Wasserflächen schaffen, kommt auch kein Storch hierher zum Brüten.“ Leider konnte aus finanziellen Gründen der Grünordnungsplan, der die Schaffung von Feuchtfeldern unterhalb des „Erbgräbnisses“ (am Rote Graben) vorsieht, noch nicht umgesetzt werden. Der Erfolg hätte sich vielleicht schon eingestellt. Anders in Thamsbrück, dort hatte man nach der Renaturierung bestimmter Unstrutbereiche bis zum Jahre 2004 Bruterfolge auf dem „Nikolausturm“. In jenem Jahr mussten allerdings die Störche schon mit Eintagsküken aus der Vogelschutzwarte gefüttert werden. Im darauf folgenden Jahr war das Paar dann wahrscheinlich wegen unzureichender Futtergrundlage aufgrund zurückgehender Sumpf- und Wasserflächen weggeblieben.

Im Sommer 2005 staunten einige Bollstedter nicht schlecht, als unterhalb des Weinberges auf einer frisch gemähten Klee-Fläche mehrere Jungstörche bis zum Vogelzug zu sehen waren. Mitarbeiter der Agrargenossenschaft berichteten sogar von Störchen auf dem Schornstein des ausgedienten Heizhauses. Das nährte natürlich meine Hoffnung auf Ansiedlung eines Storchpaares, zumal sich in den letzten Jahren um Bollstedt die Wasserfläche durch Schaffung mehrerer Feuchtbiopte zunehmend vergrößert hatte. Besonders positiv wirkte sich dabei die Wasserfläche im ausgebagerten Bereich einer

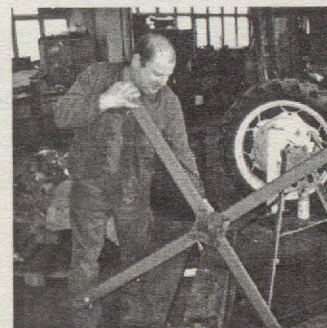
ehemals als Mülldeponie vorgesehenen Grube aus. Hier hatten viele Naturschützer mitgeholfen, diese über mehrere Jahre künstlich trocken gelegte Fläche wieder zu vernässen. Nach ersten Gesprächen mit dem Landrat und dem Landratsamt, der Bergbaubehörde, der Pfeleiderer GmbH und der Agrargenossenschaft Bollstedt war es gelungen, einen Kompromiss zu erzielen. Die in einem mehrere Meter tiefen Betonschacht befindliche Unterwasserpumpe konnte ausgebaut werden, weil das Abbaugelände der Firma Pfeleiderer vor der entstehenden Wasserfläche durch einen Damm geschützt wurde. Glückliche Umstände führten zur Realisierung des Vorhabens. Zum einen beschädigte ein Bagger die Zuleitung zur Pumpe (tatsächlich ungewollt), sodass kein Wasser mehr abgepumpt werden konnte. Zum anderen musste das Ziegelwerk Wienerberger ein noch vom Werksbau vorhandenes Erdstoffsilo kurzfristig für die Schaffung von zusätzlichen Lagerflächen beseitigen. Der Bau des Damms verlief recht unkompliziert. Der Ausbau der Unterwasserpumpe (eine Forderung des Landratsamtes) machte jedoch einige Schwierigkeiten, da sich das steigende Grundwasser zunächst nicht mehr abpumpen ließ.

Man glaubt es kaum, wie sich die Natur erholt und es von Tag zu Tag mehr zu sehen gibt. Die Tier- und Pflanzenwelt wird in den unterschiedlichen Wasserzonen immer reicher und vielfältiger. Selbst die Crossfahrer scheinen das sich entwickelnde Biotop zu respektieren und drehen hoffentlich auch weiter im hinteren Bereich des Abbaugeländes ihre die Grasnarbe zerfressenden und erdaufwühlenden Runden – Adebar wird es ihnen danken.

Ich habe Dr. Kaiser natürlich immer unterrichtet und ihn an sein Versprechen erinnert, eine Nistgelegenheit für die Störche zur Verfügung zu stellen. Das tat er dann auch sehr gern, hielt es aber mit seinem lieben Lächeln für recht unwahrscheinlich, dass sich Störche in Bollstedt zum Brüten niederlassen werden. Einige Bürger von Bollstedt ermutigten mich jedoch und sicherten ihre Unterstützung beim Storchprojekt zu. Ulli Groß baute z. B. das Untergestell für den Horst noch im Herbst

2005, machte aber kein Hehl daraus, dass ein anderer den Aufbau auf dem Schornstein übernehmen muss. Bis ins Frühjahr 2006 wird sich schon jemand finden, dachte ich. Dann lag aber am

27. April ein Zettel auf meinem Schreibtisch: Frau Jeschonek hat angerufen, dass die Störche wieder da sind und schon auf



dem Schornstein stehen. Ich befürchtete, dass wir die Störche vertreiben, wenn wir jetzt mit dem Horstbau beginnen. Da sich bisher niemand gefunden hatte, um auf den Schornstein zu klettern, nahm ich meinen ganzen Mut zusammen und stieg am Freitag (28. April) mit Werkzeug und einer Feuerwehroleine und einem mulmigen Gefühl in der Magengegend auf den Schornstein. Bis zur Mitte ging es noch ganz gut, dann wurde es mit der Luft immer weniger. Oben angekommen, atmetet ich erst einmal tief durch und unterhielt mich mit Marko Schröter, der mit assistierte und die Materialien am Seil befestigte. Nach kurzer



Montage der Nistunterlage konnte ich den Rückweg antreten und die Füße wieder wohlbehalten auf den Erdboden setzen.

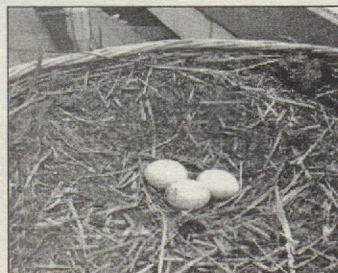
Das Warten begann. Es dauerte aber nicht lange, denn unsere Mühlen und das Hoffen wurden belohnt. Am 6. Mai ließen sich auf der Nisthilfe des Schornsteines der Agrargenossenschaft Bollstedt zwei Störche nieder. Seit dem 16. Mai saß ein Storch immer auf dem Horst, was eine Eiablage und den Beginn des Brütens vermuten ließ. Am 20.



Mai zog ein Sturmtief mit Orkanböen über das Gemeindegebiet und erreichte gegen 17.30 Uhr seinen Höhepunkt. Zwei Pappeln am Schafstall brachen um und stürzten in östlicher Richtung auf das angrenzende Feld. Viele Storchenfrende dachten an den besetzten Horst. Wird er halten? Am nächsten Morgen stellten wir fest, dass Horst und Störche nichts abbekommen hatten. Meister Adebar schritt wohl auf nach Futter suchend majestätisch über die angrenzende Wiese.



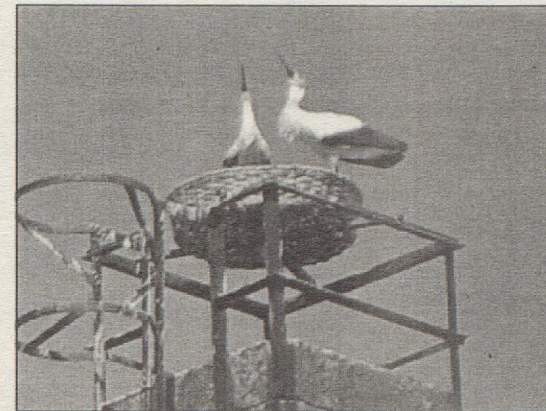
In der Folgezeit saß ein Storch ständig auf dem Nest. Beim Brutgeschäft wechselten sich die Partner ab. Teilweise brachte auch ein Storch Futter für den Partner. Am 30. Mai gegen 18.30 Uhr wurde ein Storch auf einer abgemähten Fläche am Kartoffellagerhaus Seebach bei der Futteraufnahme beobachtet. Am 17. Juni stand ein Storch täglich längere Zeit auf dem Horst, was nach Aussage von Ornithologen eine Fütterung von Nachwuchs bedeuten konnte. Interessierte Bürger wollten schon kleine Köpfe über der Nisthilfe gesehen haben. Das konnte ich jedoch nicht bestätigen, da ich selbst nur einen sich mit dem Schnabel im Nest beschäftigenden Storch beobachten konnte. Sehr ungewöhnlich war es, dass am 22. Juni bis 10 Uhr kein Altstorch gesehen wurde. Da am 23. Juni immer noch kein Altstorch zurückgekehrt war, empfahl



Dr. Sienhold, einen Blick in das Nest zu riskieren. Um 11.15 Uhr stieg ich zum Nest hinauf und fand drei kalte Eier vor. Dr. Sienhold schlug vor, die Eier sicherheitshalber noch bis Montag zu belassen und gegebenenfalls dann zu entnehmen. Es war jedoch zu vermuten, dass die Eier nicht befruchtet waren. Am 13. Juli wurden die Eier und einige Gewölle zu Anschauungszwecken für die Vogelschutzwarte entnommen. Schade! Vielleicht klappt es ja im nächsten Jahr.

Abschied? Wir staunten jedoch nicht schlecht, als in den Morgenstunden des 31. Juli plötzlich doch noch ein Storch auf dem Nest stand und sein Gefieder sorgfältig pflegte. War das der Abschied vor dem weiten Flug in den Süden – ins ferne Afrika? Wir wünschten jedenfalls guten Flug und hoffen auf ein Wiedersehen im nächsten Frühjahr. Wenn wir Glück haben, schreiben wir 2007 weiter an unserer Storchengeschichte.

Hans-Martin Menge
Bahnhofstraße 18a
99998 Weinbergen



Der Weißstorch

Körpermaße

Länge: 1,1 m

Flügelspannweite: 2,2 m

Gewicht: 2,5-4,5 kg

Fortpflanzung

Geschlechtsreife: mit 3-6 Jahren

Brutzeit: April bis Juli

Zahl der Bruten: 1

Gelege: 3-5 weiße Eier

Brutdauer: 32 Tage

Nestlingsdauer: 8 Wochen

Lebensweise

Verhalten: Zugvogel; brütet bisweilen in Kolonien

Nahrung: Insekten, Frösche, kleine Säugetiere und Vögel

Lebenserwartung: etwa 20 Jahre

Verwandte Arten

Es gibt 17 Storcharten in sechs Gattungen. Zu ihnen zählen Buntstorch (*Myceteria leucocephala*) und Schwarzstorch (*Ciconia nigra*).

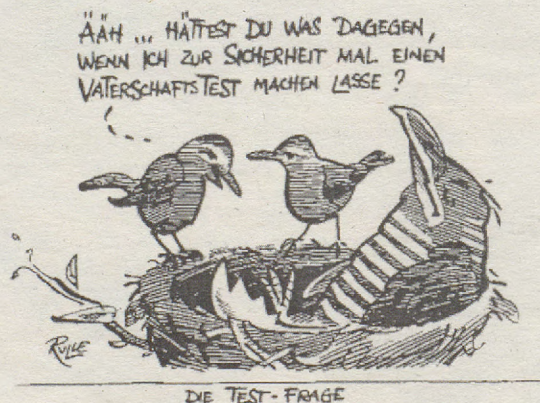
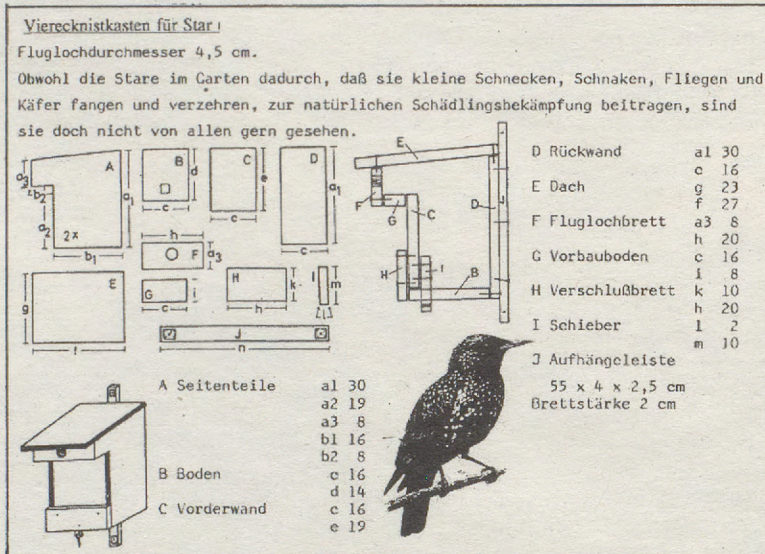


Dr. Siegfried Klaus beim Fotografieren in der Bollstedter Tongrube - dem Nahrungsgebiet der Weißstörche und einem Brutgebiet des Zwergtauchers.



Maße für Vogelnistkästen

Vogelart	Befestigung (Höhe m)	Flugloch Durchmesser	Maß(innen) cm	Brutbeginn Monat
Blaumeise	1,5-4	26-28 mm	14x14x25	April
Haussperling	1,5-3,5	32-34 mm	14x14x25	April
Kleiber	1,5-3,5	32-47 mm	14x14x25	April
Kohlmeise	1,5-4	32-34 mm	14x14x25	April
Rauchschwalbe	2-4	Stützbrett	12x12	Mai
Rotschwanz	1,5-3,5	50 mm	14x14x25	Mai
Star	3-10	45-50 mm	16x16x32	April



Protokoll der Mitgliederversammlung des Vereins der Freunde der Vogelschutzwarte Seebach e.V. am Samstag, dem 01.04.2006

- 1.) Musikalische Eröffnung durch Jagdhornbläsergruppe Anrode Begrüßung in der Burg durch Herrn Menge, Vereinsvorsitzender
 Gedenken an Dr. h.c. Sittich Hans Freiherr von Berlepsch, Besuch des Grabes, Blumenniederlegung,
 Worte von Hr. Fahnert
- 2.) Rechenschaftsbericht des Vorstandes
 Bericht des Vorsitzenden, Herr Menge:
 - Vorschlag der Frauen des Vereines für Mitgliederversammlung 2007: Kaffee kochen, Kuchen backen
 - Vorstandsbeschluss: Aufnahmeantrag Manfred Göring zugestimmt
 - Anwesenheit Presse, U. Schiffer, TA
 - Mitteilungsblatt „Piepmatz“ fertig, heute Mitgliedern zur Verfügung gestellt
 - Aufgreifen des regelmäßigen Erscheinens, Herr Dr. Kaiser und Redaktionsteam Dank
 - Dank für Erinnerungsbeiträge von Frau Scholz
 - Spende der Sparkasse UH für „Piepmatz“
 - Vereinsmitglieder um ausstehende Beiträge gebeten
 - Ankündigung Musikabend und Buffet (Dank an Hr. Bäumlein, Herr Haag)
 - Jahresrückblick:
 - VSW Verleihung der „Bronzenen Ehrennadel“ und Uhrkunde für 10-Jähriges Abonnement der Zeitschrift „Gefiederte Welt“
 - Zeitschrift wird seit 1875 in Seebach gelesen, Zeitschriften liegen gebunden vor
 - Besondere Gäste 2005: Cl.Hauboldt (mdr-Wetterfee, 23.06.), H.Lutz (Truppenheereskommando, 29.06.), K.Schirner (Sendereihe „Safari“, 29.08.), Prof.Dr.U.Beitz, Kleinmachnow (04.10.), H.Hofmann zur Ehrung des 25-jährigen Dienstjubiläums von Frau Kiesewetter (05.11.)
 - 2005: 254 kranke und pflegebedürft. Vögel aufgenommen (125 wieder ausgewildert; Rotmilanangriffe auf Bevölkerung, Beschwerde von Bürgern aus der Gemeinde)
 - 2005: 540 Kinder, 2385 Erwachsene Besucher
 - seit 1991: 28.000 Besucher
 - Vogel des Jahres: Kleiber
 - Baum des Jahres: Schwarzpappel

3.) Bericht Dr. R. Kaiser

- Rückblick Arbeit der Mitarbeiter Referat 31, VSW Seebach:
- 12.03.05 Beringertagung: 75 Teilnehmer, alle 5 Jahre Verlängerung der Beringungserlaubnis
- 01.04.05 97. Jahrestag der Anerkennung der VSW
- 09.04.05 Mitgliederversammlung
- 12.05.05 Workshop „Vögel erleben mit allen Sinnen“
- 16.06.05 Workshop „Höhlen, Nischen,...“ (Teilnahme von 60 Schülern)
- NABU KV UH: VSW für 5 Termine genutzt
- Ornithologen: hautnahes Vogelerleben im Park
- Jenaer Kollegen: EFH-Lehrgang, NLP Hainich
- mdr: „Safari zuhause“
- ega: Thema: Winterfütterung (live-Sendung)
- gesamt: 3000 Kinder, Jugendliche, Erwachsene betreut
- telefonische Anfragen zu praktischem Vogelschutz und Vogelgrippe (H5N1)
- Betreuung der wissenschaftlichen Vogelberingung, Datenerfassung
- Mitarbeiter VSW: tägliche Pflege Vögel und Objektpflege
- Bau neuer Kleinvogelvoliere
- Katalogisierung Schriften, Gerätschaften; Reinigung Dachböden
- Sturmschäden, Baumsturz
- TLUG: 6000,00 € Verkehrssicherungspflicht Bäume im Park; Aufarbeitung durch 1-EURO-Jobs, Zivis, Hausmeister
- Inzwischen 16.Zivi in VSW begonnen
- Frau Kiesewetter seit 19.10.05 krank, Genesungswünsche
- Sanierungsmaßnahmen zurückgestellt
- Vorbereitung der 100-Jahrfeier (Anerkennung als VSW) 2008
- Beamerpräsentation Baumaßnahmen und Jahresrückblick, Herr Dr. R. Kaiser
- Eingebaute Nisthilfen in Gemäuer der Burg, Rissmonitore, Efeu großflächig geschnitten, Reinigung der Dachkästen, Sturmschäden, Winterbilder
- Vereinsvorsitzender Herr Menge dankt Dr. R. Kaiser für Bericht und Präsentation

4.) Diskussion/ Verschiedenes

- Hr. Dr. Wiesner: Anregung/ Antrag Kamininschrift restaurieren
- Fr. Scholz: Restauration nicht mit Bronzebuchstaben, Stein lassen
- Hr. Hose: Steinersatzmasse, detailgetreue Nachbildung von Mitgliedern einstimmig angenommen, Sponsorensuche
- Hr. Haag: Vorschlag aufgrund Jubiläum 2007: Zusatzspende der Mitglieder auf freiwilliger Basis

- Fr. Kassner: Besucher finden VSW nicht, neue Hinweisschilder?, zumindest erneuern
- Fr. Scholz: Besuch des BKP, Kontakt mit Ranger à VSW wenig bekannt
- Hr. Menge: Eintrag VSW bei hainichland erstrebenswert
- Hr. Hose: Blechabdeckung Balkon, Blei sehr haltbar, Ausführung ähnlich Marktkirche Bad Langensalza
- Hr. Beck: Berlepsches Forsthaus, Hinweis VSW im Vorführfilm am BKP
- Hr. Dr. Wiesner: Beitrag zum Vogelschutz:
 - EG: vor ca. 30 Jahren EG-Vogelschutzrichtlinie
 - im Anhang: 40 Brutvogelarten, Schutzgebietsausweisung
 - bisher 2,8 % der Landesfläche Thüringens als Vogelschutzgebiet ausg.
 - letzte 2 Jahre: TLUG Anzahl und Fläche vergrößert, NLP Hainich Vogelschutzgebiet
 - Waldvogelarten
- Hr. Menge: Ausweisung allein nicht ausreichend
- 900-Jahrfeier Wasserburg (1107), Münzprägung

Termine 2007:

- 31.03.2007 Mitgliederversammlung - (Termin wegen Ornithologentagung geändert)
- 18.10.2007 150-Jahrfeier

5.) Schlusswort des Vorsitzenden

- Dank an alle Beteiligten zum Gelingen der Mitgliederversammlung
- gemütliches Beisammensein
- Besichtigung der neuen Dächer/ Dachboden

6.) Anwesenheitsliste

- Sanierungsmaßnahmen Dach, Dank an Herr Dr. Kaiser, Staatsbauamt Erfurt und Landesregierung (Bereitstellung der Gelder) und an die Firmengruppe Pfeleiderer für die kostengünstigen Dachziegel
- Sturm erforderte Neudeckung mehrerer Dachteile, Gerüst, Streichen, alter Efeu beschneiden, Schleiereulenbrut
- Tagespresse 01.04.06: Bericht über „Tag der offenen Tür“ am 31.03.06, Besuch KIGA Seebach, Vogelschutzgedanke
- Sendereihe „Safari zuhause“ - „Piepmatz“:
- Beitrag zur Vergangenheit der VSW
- Berlepsch-Vogel wiederentdeckt (Brief aus Phoenix, USA)
- Dank an Prof. Haupt für Korrekturlesung
- Fotografie auf letzter Seite von Dr. Kaiser heraustrennbar, Dank für gelungenes Foto
- Bitte an Mitglieder, neue Artikel einzureichen
- Zusammenarbeit mit Pateneinheit Bundeswehr, Dank (Tag der Umwelt, Beteiligung an Lusa und Barbarafest, 50-Jahrfeier Heer 02.05.06)
- 1-EURO-Jobs 2005: Hr. Schäfer, Hr. Dasko, Hr. Thiele, Hr. Schreiber (Akten vom Boden gereinigt und neu geordnet, wertvolle Schriften archiviert)
- Wiedervernässung der Wiese (Storchenprojekt, Dr. S. Klaus) noch nicht gelungen
- 2 Gewässer in Gemeinde Weinbergen angelegt (90%-Förderung Land, ca. 5000m² Fläche), Dank Frau Lehmann, CDU
- Wiedervernässung Tongrube Bollstedt, Beitrag für Vögel und deren Lebensraum (besondere Unterstützung durch AGB und den ehemaligen Geschäftsführer Hr. Detlef Zimmermann)
- Homepage des Vereins nicht immer aktuell
- 2007: 150-Jahrfeier, Bitte um Sponsoren, Spenden

Bericht des Schatzmeisters, Herr Triesch

- Einnahmen 2004: 1690,34 €
- Ausgaben 2004: 1753,86 €
- Ausgaben: Mitgliederversammlung, Erhaltung Park, Entsorgung Abfälle, Homepage, Telefoneintrag, Vereinsversicherung, Material, Volierenbau, Bastelmaterial
- Spendenaktivitäten steigern (Vorbereitung Jubiläum 2007)
- Vereinsvorsitzender Herr Menge dankt Schatzmeister für Kassenarbeit
- Dank an Mitarbeiter des Vorstandes und Mitarbeiter der VSW für vertrauensvolle Zusammenarbeit

Auszug aus dem 22. Jahresbericht der Versuchs- und Musterstation für Vogelschutz in Seebach vom 01. April 1929 bis 31. März 1930

Schädlingsbekämpfung durch Stare

Erst nachträglich gingen uns drei Mitteilungen aus der Praxis zu, die über erfolgreiche Vernichtung von landwirtschaftlichen Schädlingen durch Stare berichten. Sie sollen hier zusammen mit ähnlichen eigenen Beobachtungen folgen.

Im Sommer 1928 trat in Mitteleuropa die Raupe der Gammaeule an Kartoffeln und Rüben vielfach verheerend auf. Herr Rittergutsbesitzer Dr. Rabbethke, Klein Wanzleben, Bez. Magdeburg, schreibt uns über seine dabei gemachten Beobachtungen.

„Im Sommer trat bei uns, vor allem in den Erbsen- und Rübenschlügen die Raupe der Gammaeule in großen Mengen derart auf, dass das Blattwerk einzelner Rübenfelder völlig von ihnen aufgefressen wurde, und nur noch die Blattstiele stehen blieben. Zur Zeit des stärksten Fluges der Schmetterlinge (Anfang August) traten riesige Starenschwärme zu Tausenden von Individuen auf, die stets in die Felder einflogen, wo jeweilig der stärkste Eulenflug war. Die Vögel nährten sich tagelang an einer Stelle von den Schmetterlingen und Raupen und zogen nach Erschöpfung des Futterplatzes an Nahrung ab in ein anderes stark mit Gamma-Eulen verseuchtes Gebiet. Wie stark die Fraßtätigkeit der Stare an den betreffenden Stellen war, konnte man außer an dem Verschwinden der Gamma-Eule und ihrer Raupen auch daran sehen, dass noch wochenlang nachher auf den die betreffenden Schläge umsäumenden Wegen der Boden mit den weißlichen Exkrementen der Stare wie übersät war.

Meines Erachtens ist durch den Einfall der Stare verhindert worden, dass die 2. Generation der Gamma-Eule, die um die Mitte des Monats August hätte auftreten müssen, zur Entwicklung kam. Wäre sie zur Entwicklung gekommen, so hätte sie auf unsere an und für sich nicht günstig aussehende Rübenernte katastrophale Wirkungen gehabt.“

Der Gemüsebau verzeichnete in fast ganz Deutschland im Jahre 1928 eine völlige Missernte in Blumenkohl. Teilweise waren auch die anderen Kohlarten schwer in Mitleidenschaft gezogen. Durch die trockene Witterung hatte sich die Kohlschabe, ein Kleinschmetterling mit etwa 1 cm langer grüner Raupe, in erschreckender Weise vermehrt. Der Schaden ging allein in Erfurt in die Hunderttausende. Der damalige Versuchsleiter des Großgemüsebaubetriebes von A. Caspari in Eulitz bei Riesa i. Sa., Herr K. Kuntze, berichtet uns über die dortigen Schäden:

„Das verheerende Auftreten der Kohlschabe wurde mit allen möglichen Mitteln bekämpft. Die Aufwendungen für Tabakextrakt, Lynsol, Schmierseife, Petroleum zur Vernichtung der Raupen, für Fliegenleim zum Abfangen der Schmetterlinge betrugen einschließlich der geleisteten Arbeitsstunden im Durchschnitt auf den Morgen RM. 19,60. Trotzdem hatten wir eine Missernte in Blumenkohlschlägen bis zu 100 %, in Kohlschlägen bis zu 50 %.

In einzelnen Feldern, die von Wald umgeben waren, machte ich nun folgende interessante Beobachtungen: Auch diese Felder - es handelt sich hierbei um Frühweißkraut mit Rosenkohl - waren zunächst von der Motte genau so heimgesucht wie alle übrigen. Ende Juli fielen jedoch die Stare zu Tausenden in die betreffenden Schläge ein, um die Raupen abzulesen. Sie besorgten diese Arbeit so gründlich, dass ein großer Teil der Ernte gerettet wurde. Im besonderen zeigte der dazwischen gepflanzte Rosenkohl noch einen recht kräftigen Wuchs und gab einen guten Ertrag, während die anderen Rosenkohlschläge ganz wesentlich geschädigt wurden. Es scheint demnach die Ansiedlung von Staren ein wirksames Bekämpfungsmittel der Kohlschabe darzustellen.“

Ganz ähnliche Beobachtungen machten wir auf den Schlossgut Seebach, dem auch eine

Gemüsegroßgärtnerei von zurzeit 50 Morgen angegliedert ist. Während im benachbarten Grossengottern der Kohl schwer geschädigt wurde, gab es in Seebach einen vollen Ertrag. Unterdrückt wurde die Kohlschabe nicht nur in Seebach, sondern auch in denjenigen Feldern der Flur von Grossengottern, die an Seebach angrenzen. Sie wurden nämlich ebenfalls mit von den Staren befliegen, die in großer Zahl in den Nisthöhlen auf dem benachbarten Gelände der Vogelschutzstation angesiedelt sind.

Recht gute Erfahrungen hat man schließlich auch mit der Ansiedlung von Staren in der Grünlandwirtschaft gemacht. Hier ist es hauptsächlich die Wiesenschnake, die die Wiesen und Weiden außerordentlich gefährden kann. Herr Oberinspektor Bürger vom Hauptgestüt Altefeld, Post Herleshausen (Werra), berichtet uns von den glänzenden Erfolgen in der Bekämpfung dieses Schädlings durch systematische Vermehrung der Stare auf den dortigen umfangreichen Koppeln. Besonders interessant sind seine dabei gemachten Beobachtungen über das enge Freundschaftsverhältnis zwischen diesen Vögeln und dem Weidevieh. Jede Kuh scheint ihre bestimmten Stare zu haben, die immer wieder zu ihr zurückkehren.

Es mag manchmal recht schmerzhaft sein, wenn der spitze Vogelschnabel eine Eiterbeule aufhackt, um die Larve der Bremse oder der Dasselfliege herauszuholen, aber geduldig lassen die Kühe ihre gefiederten Freunde gewähren. Sicher ist es von großem Einfluss auf das Wohlbefinden und Gedeihen der Tiere, ob sie auf diese Weise von den quälenden Insekten immer wieder gründlich befreit werden, oder ob sie ihren Peinigern schutzlos preisgegeben sind und Tag und Nacht nicht richtig zur Ruhe kommen.

Leider wird bei den Berichten der letzten Zeit über alle solche Schädlingsplagen der Möglichkeit ihrer Bekämpfung durch die Stare mit keinem Wort gedacht. Man liest immer nur von allen möglichen chemischen Bekämpfungsmitteln, die naturgemäß stets nur von vorübergehender Wirkung sein können, die aber, wie z. B. gegen die Kohlschabe, auch oft versagen. Bei wiederholtem Auftreten solcher Kalamitäten müssten unsere Kosten wegen wohl meistens verzichteten. Es lohnt dagegen ganz bestimmt, mit der Ansiedlung des Stares für diese Zwecke einmal umfangreiche Versuche anzustellen. Wir sind zu jeder Unterstützung dabei und auch zur Beratung an Ort und Stelle gern bereit. Die Stare werden nicht nur gegen Kohlschabe, Wiesenschnake und Gammaeule, sondern auch bei der Bekämpfung von Engerlingen, Rübenasckäfer, Drahtwurm, Erdraupe, Nachtschnecke und vielen anderen Schädlingen gute Dienste leisten.

Wesentlich anders stellt sich bei dieser Art der Schädlingsbekämpfung die Kostenfrage. Die Ansiedlung der Stare lässt sich mit bedeutend geringeren Mitteln durchführen, als eine einzige chemische Bekämpfung sie erfordert. Während man aber selbst bei erfolgreicher Niederkämpfung eines Schädlings mit Giften niemals davor sicher ist, dass derselbe oder andere Schmarotzer in den nächsten Jahren wieder auftreten, haben die Nisthöhlen eine Lebensdauer von wenigstens 20 bis 30 Jahren. Damit vermindern sich aber die Kosten für das einzelne Jahr so bedeutend, dass man sie etwa als eine Art Versicherungsprämie gegen Schäden der obengenannten Schmarotzer betrachten kann.

Vogelscheuchen

Bei der Empfehlung des Stares als Bekämpfer vieler land- und forstwirtschaftlicher Schädlinge wird oft eingewendet, die vermehrte Ansiedlung dieses Vogels sei wegen seines Schadens in den Kirschen nicht möglich. Wenn nun auch überall da, wo der Star nur eine Brut macht (und das ist noch immer vielfach der Fall) die Alten mit den Jungen 2 – 3 Tage nach dem Ausfliegen aus der Gegend fortziehen, so wird der Schaden dann doch an einer anderen Stelle angerichtet. Zudem werden mit wenigen Ausnahmen abziehende Schwärme durch Flüge aus anderen Brutgebieten ersetzt. Die Klagen über die Stare sind also durchaus berechtigt. Sie können in

den Kirschen sehr empfindlichen Schaden anrichten. Die Vögel entwickeln dabei einen unglaublichen Appetit, ganz abgesehen von den vielen Früchten, die nur angefressen oder heruntergeschlagen werden. Da kann man es schließlich dem Obstzüchter nicht verargen, wenn er sich mit allen Mitteln der ungebetenen Gäste zu erwehren sucht. Gewiss, der eifrige Naturschützer möchte seinen Freund auch hierbei in Schutz nehmen, und so hört man dann öfter die gutgemeinte Bitte: Gönnt doch den Staren die paar Kirschen, sie machen ja diesen Schaden durch ihren Nutzen vielfach wieder gut! Für den Obstzüchter, der doch schließlich von seinen Bäumen auch eine Einnahme haben will, bedeuten aber „Die paar Kirschen“ mitunter einen ganz empfindlichen Verlust.

An und für sich bekommt der Besitzer oder Pächter von der Polizeibehörde ja die Erlaubnis, Stare abzuschießen, wenn sie ihm Schaden tun. Damit ist ihm aber meistens nicht geholfen, denn nur zu oft ist eine dauernde Beaufsichtigung der Anlagen gar nicht möglich. Deshalb hat man schon lange Zeit auf andere Abhilfe gesonnen: Vogelscheuchen werden in allen möglichen Formen am Baum befestigt. Trotzdem muss man nur zu bald beobachten, dass die Vögel unbekümmert um die Scheuchen ihr Zerstörungshandwerk fortsetzen! Sie haben sich an die fremdartige Erscheinung im Baum gewöhnt.

Im letzten Jahr machten wir nun einige Versuche über die Fernhaltung der Stare und Drosseln von Kirschbäumen. Gleichzeitig baten wir in Zeitungen und Zeitschriften um möglichst zahlreiche Beteiligung der interessierten Kreise zur Klärung der Frage. Wir erhielten daraufhin auch eine ganze Reihe Zuschriften, die nun aber zusammen mit unseren eigenen Beobachtungen bei weitem kein einheitliches Ergebnis brachten. Man bekommt den Eindruck, dass sich die Stare in verschiedenen Gegenden auch ganz verschieden verhalten. Scheuchen, die bei uns Erfolg brachten, versagten anderswo und umgekehrt. Es werden also noch weitere Versuche nötig, an denen eine recht zahlreiche Mitarbeit sehr erwünscht ist. Bis jetzt ist das Bild folgendes: Vogelscheuchen sind entweder darauf gegründet, dass die Vögel irgend etwas Abschreckendes in oder besser über dem Baum sehen; es wäre eine Fernhaltung weiter denkbar durch einen ihnen unangenehmen Geruch und schließlich auch durch Geräusche.

Am verbreitetsten sind Scheuchen, die durch den bloßen Anblick wirken. Dazu gehört aber zu allererst, dass die Vögel die Scheuchen schon von weitem sehen. Sie sollen bereits beim Anflug in ziemlicher Entfernung abschnellen und dadurch gar nicht erst merken, dass die fremdartige Erscheinung ungefährlich ist. Das wird erreicht, indem man die Scheuche an einer Stange über den Baum hinausragen lässt.

Sehr vorteilhaft ist es außerdem oft, wenn sie von der Stange frei am Faden oder Draht herabhängt, sich also bei jedem Luftzug bewegt. Mitunter kommt es trotzdem vor, dass sich die Vögel an die Scheuche gewöhnen. Dann hilft oft ein Austausch verschiedener Scheuchen untereinander, damit das Bild wieder ein anderes wird. Folgende Ausführungen kommen in Frage:

1. Holzkreuz mit ausgestopfter Jacke und Hut weit über den Baum hinausragend (wie auch bei allen weiteren Mitteln, wenn nicht ausdrücklich anders bemerkt) bei Krefeld als „gegen Stare ganz sicher“ erprobt, in anderen Fällen aber nach einigen Tagen versagend, käme also besonders bei Versuchen mit Wechseln der Scheuche in Betracht. Wechseln könnte man dann mit einer der nächsten.
2. Ausgestopft Katzen- oder Kaninchenfell, in Seebach und auch sonst mehrfach gut bewährt. Wir brauchten nicht einmal den Platz zu wechseln. Trotzdem blieben Stare, Drosseln, Sperlinge und Pirole fort. Als wir ein solches Fell aber bei Hannover verwendeten, scheuten die Vögel schon am nächsten Tag nicht mehr davor. Der große Buntspecht saß sogar am selben Abend schon wieder im Baum. Er ist anscheinend besonders unempfindlich, und durch seine Anwesenheit wurden dann auch die anderen Vögel dreister. Im allgemeinen kommt der Specht als Kirschenräuber aber wohl selten in Betracht.

3. Blaue Küchenschürze an allen Ecken ausgespannt senkrecht über dem Baum, in Mecklenburg gut bewährt, auch bei uns ein schwebend aufgehängter blauer Lappen.
4. Bunte Wimpel oder Papierschlangen von allen Seiten über den Baum geworfen, bewährt in Bautzen und Kassel.
5. In Seebach taten auch bunte Papiere in mehreren Farmen in Form eines Drachenschwanzes an einem Bindfaden frei über dem Baum hängend gute Dienste.
6. Ausgestopfter Sperber bei Danzig als „sicher“ gemeldet, ebenso bei uns ausgestopfter Habicht. Wir wollen im nächsten Jahr auch Versuche machen mit einem aus Blech hergestellten und angemalten Sperber.
7. Aus einer Kartoffel mit nach drei Seiten eingesteckten Federn gebildeter künstlicher Raubvogel als „einziges Mittel“ in Anhalt, versagte bei uns, wurde aber als gutes Mittel von einem Obstzüchter zum Fernhalten der Sperlinge und Dompfaffen von den Knospen der Johannisbeere empfohlen. Wirksam sollen auch in eine am Faden hängende Kartoffel nach allen Seiten eingesteckte Spiegelscherben sein.
8. Salzhering, frei aufgehängt, wird von Obstzüchtern in Mecklenburg, Osnabrück und in der Rhön mit Erfolg angewendet. Bei uns waren die Stare schon am nächsten Tag wieder in den Bäumen, dagegen schreibt ein Herr aus Erfurt, er habe durch die Heringe seit vielen Jahren zum ersten Male wieder Kirschen. Es erscheint zweifelhaft, ob in diesem Fall die glänzende Fischgestalt abschreckt, oder aber der Geruch. Jedenfalls sollen an einer Stelle in der Mark gute Erfolge mit in Heringslake getränkten Lappen, die im Baum hängen, erzielt sein.

Damit kämen wir auf die Frage der Abschreckung durch Geruch. Im allgemeinen sollen ja die Vögel einen wenig ausgebildeten Geruchssinn haben. Dagegen spricht aber das bekannte Anlocken der Tauben durch Anis. Ende der neunziger Jahre hat Freiherr von Berlepsch bezüglich des Geruchsinns nun folgenden Versuch gemacht:

In großen Flugkäfigen wurde den Vögeln, Finkenvögeln, Rotkehlchen, Meisen, großen Bundspechten und anderen, das Futter in vier runden doppelwandigen Näpfen von 12 cm Durchmesser geboten. Beide gleich hohen Wände hatten 1 ½ cm Abstand voneinander. Die Vögel wurden nur aus diesen Näpfen gefüttert. Nachdem sie schon längere Zeit daran gewöhnt waren, wurde bei zwei Näpfen der Raum zwischen den Wänden mit Werg ausgefüllt und dieses stark mit Franzosenöl getränkt. Der Geruch war nach menschlicher Auffassung entsetzlich. Irgend ein Unterschied in der Annahme der vier Futternäpfe konnte aber nicht bemerkt werden. Man weiß ja allerdings nicht, ob der Geruch des Franzosenöls den Vögeln ebenso unangenehm wie uns Menschen ist. Eine Gutsverwaltung in Mecklenburg schreibt jetzt im Gegensatz dazu, Franzosenöl, *Oleum foetidum animale*, sei das einzige sichere Mittel gegen Starschäden. Das Franzosenöl versagte aber in Hannover im selben Fall, wo auch das Katzenfell gegen den Buntspecht nicht half.

Als Geräusche, die Vögel vertreiben, wären zunächst Schreckschüsse zu nennen. Sie wirken aber nur, wenn sie oft wiederholt werden. Besser hilft schon gleich zu Anfang des Stareinfalls mehrfaches scharfes Schießen, wobei man die Getöteten über die Bäume hängt. Die Schwärme verzogen sich dann meistens.

Schon vor drei Jahren wurde schließlich am Bodensee mit bestem Erfolg der Lautsprecher in der Obstpflanzung als Scheuche angewendet und daraufhin auch von uns zur Erprobung empfohlen. Laut Zeitungsnachrichten soll sich dieses Mittel jetzt in Bierlanden ebenfalls gut bewährt haben. Da ja die Geräusche im Rundfunkprogramm sehr oft wechseln, so scheint die Wirksamkeit ganz einleuchtend und ein Versuch für größere Pflanzungen lohnend.

Wir bitten gerade hier dringend um weitere Erprobung. Im nächsten Jahr wird der Lautsprecher

übrigens auch von einer im Walde gelegenen Hühnerfarm versucht werden, die oft unter Raubvögeln zu leiden hat.

Diese Aufzählung der Scheuchen und ihre verschiedene Bewährung an verschiedenen Stellen zeigt, wie schwierig eine einwandfreie Lösung der Frage ist. Vorläufig sind wir jedenfalls auf weitere Versuche angewiesen. Manche der Berichtersteller mögen vielleicht nicht immer sorgfältig bei der Anbringung des Schreckmittels (vor allem frei sichtbar über dem Baum!) vorgegangen sein, andere auch die Wirksamkeit nicht genügend kritisch beobachtet haben. Wir bitten also um recht umfangreiche und zuverlässige Versuche im Interesse aller Beteiligten. Nach unseren eigenen Beobachtungen sind besonders Versuche mit den Scheuchen Nr. 2, 3 und 5, wenn nötig im Austausch untereinander, aussichtsreich. Wir erbitten Bericht mit recht eingehenden Angaben. Wichtig ist besonders, ob in der Nähe andere ungeschützte Kirschbäume vorhanden waren, wie die Scheuche angebracht war, und ob alle Vögel, oder nur bestimmte Arten, etwa nur Stare, nicht aber Amseln oder Sperlinge ferngehalten wurden. Neben der Wirkung im Kirschbaum kommt auch eine Erprobung bei weichen, saftigen Birnen, bei Pflaumen, in Weinbergen, auf Saatbeeten und schließlich im Winter beim Verbiss der Knospen von Obstbäumen und Beerensträuchern und bei Getreidesaaten gegen Krähen in Betracht. Auch Meldungen aus kleinsten Gärten und über einzelne Bäume sind erwünscht. Alles das kann erst ein vollständiges abgerundetes Bild über die Brauchbarkeit oder Wertlosigkeit der verschiedenen Mittel ergeben. Vogelscheuchen, die dauernd einer Bedienung bedürfen, scheiden als nicht allgemein anwendbar aus.

Übergabe wertvoller Bilddokumente an den Verein

Anlässlich eines Besuches am 7.12.2006 in der Wasserburg von **Diana Frank** als Erbin von Hans-Hartung Freiherr von Berlepsch wurde dem Verein als Dauerleihgabe das Familienalbum der Schlossgutlinie der Familie von Berlepsch übergeben. Das Familienalbum umfasst Fotos auf 70 durchnummerierten Seiten (39,5 x 40 cm).

Nach Wunsch des Leihgebers soll das Album in die Ausstellung im Berlepsch-Zimmer integriert werden.

Damit die Originale nur bei Bedarf entnommen werden können, wird von seitens Frau Frank eine digitale Fassung noch zur Verfügung gestellt.

Das Album zeigt Dokumente aus dem 19. Jahrhundert, teilweise von Gebäuden, die heute in Seebach nicht mehr existieren.

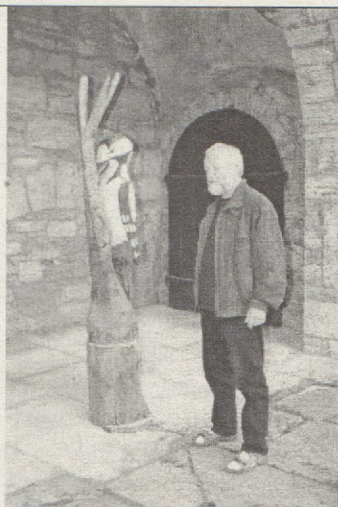
Damit wird eine wertvolle Dorfgeschichte dokumentiert, die für den Verein von unschätzbarem Wert ist.

Der Verein möchte sich bei Frau Diana Frank recht herzlich bedanken für die ihm zur Verfügung gestellten Bilddokumente.



Holzplastik „Buntspecht mit Baumstamm“

Herr K.F. Bodenstein, der vom Forstamt Hainich - Werratal für ein halbes Jahr in der VSW arbeitete, überließ dem Verein als Ausstellungsstück die von ihm geschaffene Skulptur „Buntspecht mit Baumstamm“. Die Skulptur wurde im Außenbereich der Burg aufgestellt. Für dieses doch sehr wertvolle Objekt werden noch Sponsoren gesucht, damit wir die Skulptur käuflich erwerben können. Über die entsprechenden Modalitäten gibt der Vereinsvorsitzende, Herr Hans-Martin Menge, Auskunft.



Kurzbesuch in Seebach

Die Enkeltochter des Dr. h.c. Sittich Hans Freiherr von Berlepsch, Frau Sitta Scholz, weilte mit ihrem Mann Dr. Joachim Scholz am 14.02.2007 zu einem Kurzbesuch in der Burg. Sie nutzte die Gelegenheit, historische Schriften einzusehen und lies sich von Dr. Sienhold über die geplante personelle Besetzung der Leiterstelle informieren. Eine Einsicht in historische Schriften im Thüringer Staatsarchiv in Gotha beendeten ihren für sie erfolgreichen Besuch.



v.l.n.r.: Herr Dr. R. Sienhold, Herr Dr. J. Scholz, Frau Sitta Scholz

aus Thüringer Allgemeine/ Lokalteil Mühlhausen/ 6. Jan. 2006

Seebacher Briefmarke

Vogelschutzwarte kommt anlässlich ihres 100-jährigen Bestehens zu Markenehren/ Besondere Premiere

Anlässlich des 100-jährigen Bestehens der Vogelschutzwarte Seebach wird im kommenden Jahr eine Sonderbriefmarke erscheinen. Das Bundesfinanzministerium hat das Thema in sein Ausgabeprogramm für das Jahr 2008 aufgenommen.

Von Reiner SCHMALZL

Als staatlich unterstützte „Versuchs- und Musterstation für Vogelschutz“ wurde am 1. April 1908 im Schlossgut Seebach durch Dr. h.c. Sittich Hans Freiherr von Berlepsch (1857-1933)

die nunmehr älteste Vogelschutzeinrichtung Deutschlands gegründet. Das im nächsten Jahr anstehende Jubiläum „100 Jahre Vogelschutzwarte Seebach“ hat das Bundesfinanzministerium als Briefmarkenthema in sein Ausgabeprogramm 2008 aufgenommen. Diese Tatsache gilt als eine Sensation. Denn aus immerhin etwa 400 thematischen Vorschlägen und Zuschriften hatte der Programmbeirat, ein ehrenamtliches Gremium beim Bundesfinanzministerium, letztlich 51 Sonderbriefmarken herausgefiltert und sie dem Finanzminister zur Empfehlung vorgelegt.

So war Dr. Rudolf Sienhold, der stellvertretende Leiter der Seebacher Vogelschutzwarte hoch erfreut, als er gestern von dem Vorhaben erfuhr. Das Projekt war noch von dem kürzlich verstorbenen Leiter der Einrichtung Dr. Ronald Kaiser und von Thüringer Landesanstalt für Umwelt und Geologie als Betreiber der Vogelschutzwarte angestoßen worden. Der Ausgabetag und der Nennwert muss noch zwischen dem Bundesfinanzministerium und der Deutschen Post AG abgestimmt werden. In einem Wettbewerb unter mehreren Designern und Grafikern wird dann das entgeltliche Motiv bestimmt. Es dürfte naheliegen, dass die Seebacher Briefmarke um das Jubiläum im April 2008 erscheinen wird. Dazu wird es schmuckvolle Sonderstempel in Berlin und Bonn und möglicherweise auch in Seebach (Weinbergen) geben.

Mit dem bevorstehenden Ereignis kommt zum ersten Mal seit der Wiedervereinigung eine Einrichtung in einem Dorf des Unstrut- Hainich- Kreises zu Briefmarkenehren. Andererseits wurde mit der im vorigen Jahr erschienenen Rößling- Briefmarke und dem Hainich- Block (2000) die Region schon auf ähnliche Weise bedacht.

Die DDR- Post hatte 1988 das Siegel der Mühlhäuser Sattler von 1565 und zur Thomas-Münzer- Ehrung 1989 Sondermarken herausgegeben. Bereits im Jahr 1972 kamen anlässlich der Internationalen Rosenausstellung auf der iga in Erfurt zwei berühmte Bad Langensalzaer Rosenzüchtungen zu Briefmarkenehren. Es handelte sich damals um die Motive Professor Knöll und Bergers Rose.

Baum des Jahre 2007

Die Waldkiefer, auch Gemeine Kiefer oder in der Folge einfach Kiefer genannt, gehört zur Familie der Kieferngewächse, der größten Nadelbaumfamilie der Erde. Weltweit sind mehr als 100 Kiefernarten bekannt. Von allen heimischen Baumarten hat die Kiefer das größte Verbreitungsgebiet und kommt in großen Teilen Europas und in Teilen von Asien vor. Neben der Fichte ist sie der Charakterbaum des nördlichen winterkalten und schneereichen Nadelwaldgürtels (Taiga). Die Kiefer ist eine anspruchslose und standorttolerante Lichtbaumart. Sie kann bis zu 600 Jahre alt werden und eine Höhe von 35 Metern erreichen. Man erkennt die Kiefer



ENTWURF: So könnte die von TA- Fotograf Daniel Volkmann gestaltete Briefmarke aussehen

an einer gefurchten, grau- bis rotbraunen Schuppenborke im unteren und einer glatten, leuchtend rotgelb- bis fuchsroten Rinde im oberen Stammbereich sowie an den zwei gedrehten, drei bis fünf cm langen und blaugrün bis silbergrau gefärbten Nadeln, die zu einem Kurztrieb gebündelt sind. Die Waldkiefer ist eine Kernholzbaumart mit einem rotbraunen Kern und einem weißgelblichen Splint.

Steckbrief

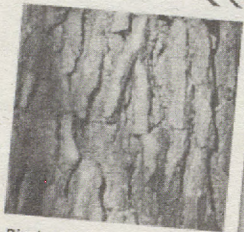
Name:	Kiefer <i>Pinus sylvestris</i> L.
Alter:	bis 600 Jahre, ernütert ab 80 Jahre
Familie:	Kieferngewächse (Pinaceae)
Höhe:	bis 35 m
Durchmesser:	bis 100 cm, in seltenen Fällen 150 cm
Anteil:	23,3 % der Waldfläche Deutschlands
Nadeln:	stark gefurchte, grau- bis rotbraune Schuppenborke im unteren Stamm, glatte, leuchtend rotgelb- bis fuchsrote blättrige Rinde im oberen Stamm
Geschlecht:	je zwei Nadeln pro Kurztrieb, steif, etwa 2,5-8 cm lang, bis 2 mm breit
Frucht:	einhäusig (männliche und weibliche Blüten kommen auf der gleichen Pflanze vor)
Gefährdung:	dunkelbraun bis schwärzlicher Zapfen, kurzgestielt, 3-8 cm lang, 3-5 cm breit
Verwendung:	Waldbrand, Schnee- und Eisanhang, Kienzopf-Befall, Kiefernshütte, Insekten: Kieferneule, Kiefernspinner, Nonne
	harzreiches, leichtes und weiches Holz; breiter gelblich bis rötlich-weißer Splint, rotbrauner Kern
	Möbel und Fensterrahmen, Innenausbau und Verschalung



Nadeln



Blüten



Rinde



Holz



Zapfen

Impressum

Herausgeber:
Schutzgemeinschaft Deutscher Wald Bundesverband e.V. (SDW)
Mecklenholmer Allee 70 - 53115 Bonn
Tel: 02 28 - 94 59 83-0
Fax: 02 28 - 94 59 83-3
www.sdw.de - info@sdw.de
Text: SDW Bundesverband, Hans Hooge
Fotos: Prof. Rüdiger Giesecke, Bjoern

Gefördert mit Mitteln des Bundesministeriums
für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz

Spendenkonto: Sparkasse KölnBonn, Kto. 31 019 926, BLZ 370 501 96



Fortsetzung aus



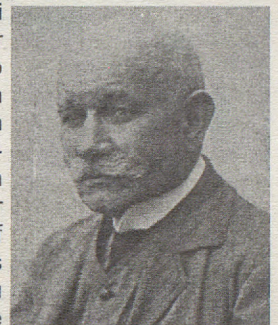
„Erinnerung an Seebach“

von Sitta Scholz, geborene von Berlepsch
mit freundlicher Genehmigung der Autorin

Sitta, ihre Tochter lebt in Hamburg. Sie ist eine große Pferdeliebhaberin gewesen, inzwischen 86 Jahre. Als 1989 die Grenzen fielen, man konnte wieder nach Seebach, da hat sie dort die Entwicklung gut gefunden, auch dass der Freistaat Thüringen sich des alten Besitzes annimmt. Sie ist in den Verein der Freunde der Vogelschutzwarte Seebach eingetreten. Viele Familieangehörige und Freunde hat sie nach Seebach mitgenommen und es sind auch viele in den Verein eingetreten. Sitta, die meine Patentante ist, hat mir noch so einiges vom Großvater erzählt. Sie ist 16 Jahre älter als ich, also wusste sie noch so manches.



Unser Großvater hatte schon als Kind viele Tiere. Weil er die Natur verstehen wollte, führte er schon früh viele Versuche durch, es war für ihn Ehrensache, alle Vögel lebendig zu fangen. Genau hat er sie sich angeschaut und wieder freigelassen. Er wusste, wo sie brüteten, wie sie ihre Jungen aufzogen, ob sie im Winter blieben oder ob sie wegzogen. Er versuchte 'rauszukriegen, was sie fraßen usw. Bei all diesen Unternehmungen kam er nicht in der Schule weiter. Er kam in ein Internat in die Klosterschule Rossleben, die Stube, wo auch er 'drin lebte, glich einer Menagerie. Er hatte einmal neben anderen unzähligen Tieren, bestehend aus Waldkäuzen, jungen Füchsen, wilden Karnickeln, Waldmäusen, Schlangen und Fröschen auch ein Rehkitz. Nachts band er sich eine Flasche auf den Bauch, so wärmte er die Milch. Nur naturwissenschaftliche Literatur las er, er bekam ziemlich viel Ärger in dieser Schule. Im Verlauf von 2 Jahren traten diese Waldbewohner im ganzen Kloster als Plage auf. Nun wollte er endlich in die Obersekunda kommen. Zu diesem Zweck schaffte er die meisten Tiere ab, er tat alle seine Bücher in eine Kiste und nagelte sie zu. Großvater schreibt: „Ich kann mich noch sehr wohl darauf besinnen, mit welcher Sehnsucht ich während dieser Jahre die unter dem Tisch stehende Kiste immer betrachtete, wie aber auch die Aussicht auf die mir selbst gesetzte Belohnung mich immer erneut mit der langweiligen Schulwissenschaft beschäftigen ließ.“



Wie mir der Schmerzensmoment der Einsargung der Bücher noch lebhaft im Gedächtnis steht, ebenso erinnere ich mich auch meiner Glückseligkeit, als ich sie nun wieder zum Licht erstehen lassen durfte.

Nach dem Abitur ging er zum Militär. Weiter schreibt er: „Meine Sehnsucht waren von jeher Reisen, und zwar größere Reisen ins Ausland. Der Erreichung dieses Wunsches hat sich während meines ganzen Lebens alles andere beugen müssen. Schon ausgangs Winter 1883

bot sich die erste Gelegenheit dazu, und die kaum erlangte schöne Stellung als Regimentsadjutant gab ich für diesen Preis freudigen Herzens wieder auf“.

Diese Reise zu Fuß mit seinem Hund ‚Schnauz‘ ging durch Deutschland, Schweiz, Italien, Korsika, Sardinien nach Afrika. Überall beobachtete er die Vogelwelt, die andere Fauna, Flora und Land und Leute. Alle Reisen, diese, sowie seine Reise nach Südamerika, Grönland und die vielen europäischen Reisen, sind sehr detailliert geschildert. Man kann seine Tagebücher mit vielen Zeichnungen und Fotografien in Seebach ansehen. Auch in seinem Buch: „Mein ornithologischer Lebenslauf“, kann man vieles nachlesen.



Charlotte und Erika v.
Maltzahn

1908 wurde der Vogelschutzwarte der Titel einer Staatlichen Vogelschutzwarte zuerkannt.

Nach der Wende waren seine Sammlungen, auch der herrliche Park, den er für die Vögel angelegt hatte, noch da.

Die von ihm gegründete Vogelschutzwarte wurde nach seinem Tod 1933 von Dr. Mansfeld weiter geführt. Die Vogelschutzwarte war im Gelben Haus untergebracht. Auch Herr Petzold ist mir noch in guter Erinnerung, er hatte einen Affen, zahme Vögel und eine Echse in einem Aquarium. Irgendwann muss ich mich nicht korrekt ihm gegenüber verhalten haben. Mutti gab mir einen Korb mit Eiern und schickte mich zu ihm, ich sollte mich entschuldigen. Lange stand ich vor seiner Tür im Gelben Haus und schaffte es nicht zu klopfen, irgendwann gab ich mir dann einen Stoß und entschuldigte mich. Herr Petzold soll sich rührend um Großvater während seiner Krankheit bis zu seinem Tod gekümmert haben. Er war der gute Geist der Vogelschutzwarte.

Meinen anderen Großvater Ulrich v. Maltzahn kannte ich ebenfalls nicht persönlich. Er war Kgl. preuß. Oberstleutnant a.D., lebte mit seiner Frau Charlotte in Kassel. Diese Großmutter ist mir nur mit einer Erinnerung im Gedächtnis geblieben. Irgendwann kam sie nach Seebach, brachte uns Bonbons mit und bestand darauf, uns zu beobachten, während wir die Bonbons lutschten. Sicher hatte sie Angst, wir würden uns verschlucken. Diese Großmutter starb auch schon als ich noch klein war. Meine Mutter hatte keine Geschwister.

Meine Eltern hatten viel für Seebach getan. Sie bauten zum Beispiel den Friedrichshof für unsere Arbeiter. ‚Friedrich‘ soll umgekommen sein, als er ein durchgehendes Pferdefuhrwerk aufhalten wollte.

Als ich größer wurde, wurden meine Ausflüge natürlich auch ausgedehnter. Burg, Park und unseren Hof kannte ich gut, da gab es noch ein Gut in unserer Nähe. Vor vielleicht 150 Jahren hatten zwei Berlepsch Brüder sich den Besitz geteilt.

So waren wir auch viel bei Onkel Hans Dieter und Mama Isa. Hier war alles etwas unkonventionell entspannt. Wir Kinder fanden es dort herrlich. Der Großvater von Hans Dieter hatte ein Testament hinterlassen mit der Auflage, dass ein männlicher Erbe da sein musste. Maisa bekam bis 1943 sieben Mädchen. 1945 bekam sie einen Sohn, fast gleichzeitig



verloren wir den Krieg und damit unseren Besitz. Als Hans Dieter aus dem Krieg kam, wurden noch zwei Mädchen geboren. Das zeigt, dass Töchter willkommen waren. Die Kinder von Hans Dieter und Maisa waren alle jünger als ich. Dietlinde, die Älteste der Geschwister wurde zwei Jahre nach mir geboren. Hans Dieter sollte später von unserem Familienverein der Vorsitzende sein, nach seinem Tod wurde Marikka, die fünfte Tochter, Vorsitzende.

Noch sind wir in Seebach, noch stromerten wir gemeinsam durch unsere Welt. Ernfrid, mein Bruder, war Onkel Dieters Patensohn, er trieb sich viel mit seinem Gewehr



rum. Als er mal wieder stolz mit einem Schuss drei Tauben vom Dach des Klostersgutes, so hieß das andere Gut, schoss, erwischte ihn Onkel Hans Dieter. Er hat ihm eine Lektion gegeben, liebevoll, aber unmissverständlich. Uns fehlte der Vater, Ernfrid wilderte, auch einen Rotmilan schoss er mir vom Himmel.

Mama Isa war eine sehr imposante Frau. Wenn wir uns tra-

fen, schnappte sie uns erst ein-mal und es gab einen herzhaften Kuss. Vor dem Klostersgut standen zwei große Linden, man konnte ebenerdig in das Haus. Vor dem Eingang und in

der Halle wuselte es von Kindern und Hunden. Wir, vom Schlossgut waren so viel unkompliziertes Leben nicht gewohnt, wir fanden es dort natürlich toll. Hinter dem Klostersgut ging ein Weg zur Villa. Da lebte die Mutter von Hans Dieter. Auch dort ging ich gerne hin. Tante Mechtild war früh verwitwet. Zwei Söhne vom Minister waren kurz hintereinander im ersten Weltkrieg gefallen. Hans Dieter und seine Schwestern wurden mit Hilfe vom Großvater erzogen, der Preußischer Minister für Handel und Gewerbe gewesen war und Mitbegründer der ‚Internationalen Vereinigung für gesetzlichen Arbeiterschutz‘. Die Villa war ein sehr ansehnlicher Bau, 1890 errichtet. Um die Villa herum gab es auch einen sehr schönen Park, auf dem Teich sind wir mit einem kleinen Boot oder mit etwas Schwimmfähigen herumgefahren. Tante Mechtild passte gut in die schöne Umgebung. Sie war sehr höflich, sie behandelte uns wie Erwachsene. Es wurde richtig Konversation betrieben, dabei bot sie uns etwas zu Essen an. Sie trug gerne Holzketten oder etwas, das nicht unbedingt aus Gold sein musste.



Mechtild v. Berlepsch

Auf dem Weg zum Klostersgut, noch von der Burg aus zu sehen, hatte Mütterchen ihr Kinderheim. Sie hatte das Heim in einem schönen Haus mit großem Garten. Mütterchen war die jüngste Tochter vom Minister. Sie trug immer Schwesterntracht, war sehr warmherzig und ihre Kinder liebten sie. Oft waren wir zu irgendwelchen Festen und Veranstaltungen eingeladen. Denke, Mütterchen hatte so 20 Kinder in ihrem Kinderheim. Wo die Kinder herkamen, weiß ich nicht. Mütterchen war damals nicht verheiratet.

Wir hatten in der Burg eine alte Tante, sie war Muttis Großtante, wir nannten sie Tántchen. Jeder von uns Kindern hatte außer unseren Eltern, einen Lieblingsmenschen, Tántchen war meine Zuflucht, meine Zuhörerin und meine Trösterin. Sie konnte herrlich von alten Zeiten erzählen, sie hatte immer etwas auf ihrem Schoss an dem sie arbeitete, es waren Strümpfe zu stopfen, Stramarbeiten, oder sie häkelte etwas für uns. Sie war in dem großen Haushalt, in dem kaum jemand einen bemerkte, ein Segen für mich. Tántchen war an

ihrem Platz in einem schönen Zimmer, voll der kostbarsten Dinge, ansprechbar, immer für mich da. In meinem Leben hat es solche guten Geister öfters gegeben. Meine Brüder neckten sie, meinten, alles wäre an ihr nicht echt, sie hatte ein Glasauge und sicher eine Perücke. Da sie kerzengrade war und ihren Busen wie ein junges Mädchen trug, so war es für meine Brüder klar: „das sind Gummibrüste“.

Armes Töntchen, meine Brüder wollten es genau wissen. Unter vielen Drohungen musste ich es folgendermaßen 'rauskriegten: Ich sollte mich mit einer Nadel bewaffnet auf ihren Schoß setzen und 'reinstechen. Da kann ich mich noch genau erinnern, natürlich wollte ich das nicht tun. Nach langem Zögern blieb mir nichts anderes übrig. Meine Brüder hatten viel Macht und petzen wäre das Letzte gewesen. Auf keinen Fall durfte man über Andere, in dieser Angelegenheit waren es meine Brüder, mit einem Unbeteiligten reden. Also tat ich es. Töntchen bewies uns ihre gute Figur mit einem empörten 'potzkuckuck'. Wir mussten Töntchen 1945 zurücklassen, sie kam zu Schwester Magdalena im Dorf. Noch heute befürchte ich, dass es ihr dort nicht gut ging.

Schwester Magdalena hat uns einmal im Westen für mehrere Tage besucht. Wir konnten damals für einen Tag in den Osten fahren, weil wir im Grenzgebiet wohnten. Sie machte uns nicht auf, als wir vor ihrer Tür in Seebach standen. Ein Nachbar kam über die Straße gelaufen und klingelte Sturm. Wir guckten ganz verdattert, als ein Mann aufmachte.

Wir stellten fest, dass dieser Mann, Dr. Henning, der Sohn unseres früheren Hausarztes war. Viele Möbel von Schwester Magdalena stammten aus der Burg, Dr. Henning sollte alles erben. Nachdem die Grenze auf war, fragten wir Dr. Henning, ob wir nicht ein oder das andere Stück von unserem ehemaligen Besitz, nach dem Tod von Schwester Magdalena, zurückkaufen könnten. Er wies uns ziemlich unfreundlich ab.

Als ich konfirmiert wurde, bekam ich die Bibel von Töntchen zugeschiedt, sie schrieb: „an mein Sittalein mit den wärmsten Grüßen. Meine liebe Sitta, die Nachricht von Deiner Konfirmation hat mich sehr erfreut. Beifolgendes altes 'neues Testament' erhielt meine Mutter, also Deine Ur-Urgrossmutter, vor 127 Jahren, als 14 jähriges Kind als Geschenk, nun soll es an Dich weiter gehen. Lege es nie beiseite, es stärke darin lesend Deinen Gottesglauben. Gedenke dabei der Geberin, des 88 jährigen Töntchens Adelheid von Canstein. Seebach April 1948.“



Adelheid v. Canstein
(Töntchen)

Anschrift unseres Vereines:

Verein der Freunde der Vogelschutzwarte
Lindenhof 3
99998 Weinbergen/ OT Seebach

Tel. und Fax: 03601/887711
homepage: www.vogelschutzwarte.de
email: info@vogelschutzwarte.de

Impressum

Herausgeber: Verein der Freunde der Vogelschutzwarte

Erscheinungsweise: 1x jährlich

Redaktion: Prof. R. Haupt, Dr. S. Klaus, Dr. R. Sienhold, H.- M. Menge, J. Lange, R. Schmalzl TA, S.Scholz

Satz u. Druck: TOP Druck e.K. Pörmitz

Tel. 03663/40 04 60 • Fax: 03663/413386

Burg Seebach (Unstrut-Hainich-Kreis), im Februar 2007